

Bericht Workshop „GrünSchatz“

In der Zeit vom 30.11. bis zum 02.12.2016 fanden an der Fachschule für Agrarwirtschaft in Borken Workshops zu unterschiedlichen Themen statt.

Einer dieser Workshops war interdisziplinär ausgerichtet: Fünfzehn Studierende der Fachschule Borken gingen mit zehn Studenten der Westfälischen Wilhelm Universität (WWU Münster), Fachbereich Landschaftsökologie, der Frage nach, ob das insbesondere im Kreis Borken stark vom Maisanbau geprägte Landschaftsbild durch Wildpflanzenmischungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte aufgelockert werden kann. Nach einer kurzen gegenseitigen Begrüßung durch Herrn Dr. Epkenhans (Leiter der Fachschule Borken) und Herrn Prof. Dr. Buttschardt (Leiter des Instituts für Landschaftsökologie an der WWU Münster) startete man am ersten Tag des dreitägigen Workshops mit zwei Input-Vorträgen zu dieser Thematik.

Zunächst erläuterte Dr. Martin Schmid von der Landwirtschaftskammer NRW, warum der Mais einen so hohen Flächenanteil bei den landwirtschaftlichen Kulturen einnimmt. Er verwies darauf, dass es keine andere Kultur gibt, die so vielfältig genutzt werden kann: Die Nutzung der gesamten Pflanze im Rahmen der Rindviehfütterung, die Nutzung des Kolbens als Corn-Cob-Mix bei der Schweinefütterung, die Nutzung der Körner als energiereiches Kraftfutter u.a. in der Geflügelhaltung und letztlich auch die Nutzung in Form von Gemüsemais in der menschlichen Ernährung. Darüber hinaus ist die Gesamtpflanze bei der Erzeugung von Biogas beliebt, weil neben dem hohen Ertrag ihr geringer Ligningehalt eine entsprechend hohe Gasausbeute je ha Fläche erbringt. Dazu kommt, dass der Mais relativ geringe Ansprüche an den Boden stellt, im Vergleich zu anderen Flächenkulturen produktionstechnisch einfach zu führen und dazu voll mechanisierbar ist. Auch der Unkraut-, Krankheits- und Schädlingsdruck ist - zumindest bisher - geringer als bei den meisten anderen Kulturen und damit gut zu managen. Darüber hinaus ist er bei einer zunehmenden Gefahr von Sommertrockenheit im Vergleich zu anderen Kulturen durch einen relativ geringeren Gesamtwasserbedarf bevorteilt. Da über die Sortenwahl der Erntetermin in gewissen Grenzen variabel ist, lässt er sich ferner problemlos in verschiedene Fruchtfolgen integrieren und kann aufgrund seiner Selbstverträglichkeit auch unmittelbar auf sich selbst folgen.

Aus der Sicht einer Parklandschaft, als die man das Münsterland gerne sieht, sind das Landschaftsbild dominierende Maisflächen natürlich weniger gewünscht. Erste Anbauversuche zeigen, dass für die Nutzung in Biogasanlagen alternativ Wildpflanzenmischungen durchaus geeignet sind. Die Gasausbeute ist bisher zwar geringer; durch die Nutzung von speziellen Bakterien für den Aufschluss von ligninhaltigen Pflanzen sind hier aber Fortschritte zu erwarten. Als ein Hindernis bleibt aber gerade im Westmünsterland der Nachteil, dass der Anbau mehrjähriger Wildpflanzen einhergeht mit einem entsprechenden Wurzeltiefgang, was den Anbau derartiger Pflanzen auf dränierten Flächen ausschließt. Auch ist eine mögliche Nutzung solcher Aufwüchse im Rahmen der Tierfütterung nach bisheriger Sicht eher unwahrscheinlich.

Prof. Dr. Buttschardt stellte in seinem Input-Vortrag zunächst fest, dass aktuell eine Vorteilhaftigkeit des Mais gegeben sei. Er wies aber darauf hin, dass unter dem Blickwinkel der Biodiversität der Mais eher negativ zu beurteilen ist. Dies betrifft sowohl seine Auswirkungen auf die Flora als auch die Auswirkungen auf die Fauna. Erste vergleichende Anbauversuche belegten dies recht eindeutig. Er machte auch deutlich, dass eine Nutzung der Wildpflanzenaufwüchse als Tierfutter zurzeit nicht geprüft würde. Vielmehr stellte er die Möglichkeit in den Vordergrund, dass Potenzial der Wildpflanzen zur Erzeugung von Biogas zu nutzen und dabei gleichzeitig Aspekten der Biodiversität einen breiteren Raum zu geben. Auf diese Weise könnte man einen Teil der eher monotonen Maisflächen durch Pflanzengesellschaften ersetzen, die aufgrund ihrer Zusammensetzung über einen längeren Zeitraum blühen und damit

neben den Zielen der Biodiversität auch dem optischen Bild der Landschaft dienen. Hieraus wurde auch der Begriff „GrünSchatz“ abgeleitet: Es gilt, in der „grünen“ Natur einen „Schatz“ zu finden und diesen zu bergen.

Gleichzeitig sollte man nach Prof. Dr. Buttschardt nicht verschweigen, dass auch beim Maisanbau erste Probleme auftreten: Blatt- und Kolbenkrankheiten sowie ernstzunehmende Schädlinge breiten sich auch im Münsterland langsam aus und werden den Maisanbau zukünftig erschweren. Dementsprechend würde nach seinen Aussagen der geplante Workshop wirklich Sinn machen. In ihm soll interdisziplinär erarbeitet werden, ob und unter welchen Bedingungen Wildpflanzenbestände bei der Biogaserzeugung eine Alternative sein können zum Maisanbau.

Nach der Mittagspause machte sich die gesamte Gruppe auf, um an zwei Standorten Beispielflächen zu besichtigen.

In Ramsdorf hatte der Landwirt A. Tenk in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Kreis Borken (Stiftung Kulturlandschaft Kreis Borken), der Kreisjägerschaft Borken und der Nebelung GmbH als Saatgutlieferant in 2015 und in 2016 Demonstrationsflächen von jeweils 500m² angelegt. Dabei stand nicht das Ziel Pate, den Mais durch diese Wildpflanzenmischungen als Biogaslieferant zu ersetzen. Auf den am Rande zur Wohnbebauung angelegten Flächen war es ausschließlich das Ziel, durch eine entsprechende Pflanzenwahl möglichst lange Blühphasen auf den Flächen zu gewährleisten. Begehbare Streifen zwischen den einzelnen Teilflächen erlaubten es, die einzelnen Varianten aus nächster Nähe zu begutachten und deren Optik zu genießen. Nach Aussagen von Herrn Tenk wurde dies von der Bevölkerung gut angenommen. Da die Flächen nicht abgeerntet wurden, boten sie auch im Spätherbst und über Winter der bodennahen Fauna und dem Niederwild reichlich Deckung. Eine Fortsetzung der vorrangig einjährigen Anlage in 2017 ist angedacht.

An einem zweiten Standort wurden in Wulfen-Barkenberg GrünSchatz-Flächen besichtigt. Es handelt sich um Flächen, die vor drei Jahren gezielt mit einer mehrjährigen Wildpflanzenmischung der Fa. Zeller angesät worden sind. Diese Mischung (BG 70) wird inzwischen als Standardmischung zur Nutzung des Aufwuchses in einer Biogasanlage verwendet. Dies trifft auch im konkreten Fall für die Anlage in Barkenberg zu: Der jährliche Aufwuchs wird in einer nahe gelegenen Biogasanlage unmittelbar verwertet. Dementsprechend boten die Flächen nach der vorausgegangenen Ernte im Herbst zum Zeitpunkt unserer Exkursion Ende November nur eine begrenzte Bodendeckung. Es war erkennbar, dass ausgehend von der vielartigen Aussaatmischung sich über die ersten Jahre bereits eine Artenverschiebung bemerkbar gemacht hat: Schwarze Flockenblume, Steinklee und Rainfarn waren recht stark vertreten - ein Prozess, der aufgrund der Konkurrenzverhältnisse in einem mehrjährigen Mischbestand absolut nachvollziehbar ist. Aufgrund des spärlichen Aufwuchses waren Zusatzinformationen rund um diese Praxisflächen hilfreich: Herr Prof. Dr. Buttschardt und Herr Günner (Doktorand am Institut für Landschaftsökologie der WWU Münster) erläuterten detailliert Hintergründe zur Anlage und Nutzung der Bestände. Auf einer benachbarten zweiten Demonstrationsfläche waren in Kleinparzellen weitere Varianten zu dieser Thematik angelegt. Hier ging es insbesondere um den Anbau von Reinkulturen, wie z. B. der Anbau der „Durchwachsene Silphie“ und der Anbau von „Riesenweizengras“.

Gegen 17 Uhr und bei herannahender Dunkelheit ging es zurück nach Borken und weiter nach Burlo. Im Kloster Mariengarden bezog die gesamte Gruppe Quartier. Nach dem gemeinsamen Abendessen traf man sich im Seminarraum des Hauses zu einer Gesprächsrunde. Ziel dieser von Prof. Dr. Buttschardt moderierten lockeren persönlichen Kennenlernphase war es, eigene Vorstellungen zur anstehenden Thematik mit denen der übrigen Teilnehmer zu diskutieren. Die anfangs noch spürbare Kluft zwischen den beiden Gruppen löste sich im

Laufe des Abends immer mehr auf. Das Ziel dieses Abends war erreicht: Die Basis für eine erfolversprechende Arbeitsphase am folgenden Tag war geschaffen!

Der folgende Tag begann mit einem gemeinsamen Frühstück im Kloster Mariengarden. Anschließend ging es zurück zur Fachschule nach Borken. Hier wurden zunächst nach einem Zufallsprinzip drei Gruppen gebildet. Wichtig war, dass in jeder Gruppe Studierende der Fachschule Borken und Studierende der WWU Münster anteilig vertreten waren, um beide Sichtweisen in den anstehenden Gruppenarbeiten adäquat berücksichtigen zu können. Anschließend wurden unter dem Generalthema „GrünSchatz“ drei Themenbereiche für eine Gruppenarbeit vorgegeben:

1. Aspekte der Biodiversität
2. Technik der Kulturführung / Akquise neuer „GrünSchatz“-Anleger
3. Akteure und Akzeptanz im „GrünSchatz“

Die in der Gruppenarbeit erstellten Präsentationen und deren Vorstellung vor dem Plenum sind in drei eigenständigen Berichten nachfolgend festgehalten. Die Berichte wurden jeweils von einem Mitglied aus den drei Arbeitsgruppen verfasst.

1. Arbeitsgruppe „Biodiversität“ → Patrick Gebing
2. Arbeitsgruppe „Technik der Kulturführung“ → Jonas Schulze Uphoff
3. Arbeitsgruppe „Akteure und Akzeptanz“ → Andreas Schulze Icking

Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Biodiversität“

(Bericht von Patrick Gebing, Fachschule für Agrarwirtschaft Borken)

In unserer Gruppe stand folgende Frage im Vordergrund: Wie kann es gelingen, die Wünsche nach einer Verbesserung bezüglich der Biodiversität mit den Vorstellungen der praktizierenden Landwirte zu verbinden.

Zunächst haben wir die Vorteile des Anbaus entsprechender GrünSchatz-Mischungen diskutiert. Grundlage war die Mischung BG 70: Dabei handelt es sich um eine mehrjährig nutzbare Wildpflanzenmischung, wie sie auf den am Tage zuvor besichtigten Flächen in Wulfen-Barkenberge angebaut wird. Der Aufwuchs dieser Flächen wird in einer benachbarten Biogasanlage verwertet. Konkret waren wir uns in unserer Gruppe über die Vorteile uneingeschränkt einig.

- Das Landschaftsbild wird unstrittig positiv beeinflusst. Dies gilt insbesondere in einer Erholungsregion wie z. B. dem westlichen Münsterland, in der gleichzeitig eine intensive Landwirtschaft mit häufig entsprechend engen Maisfruchtfolgen betrieben wird.
- Damit einher geht naheliegenderweise ein deutlicher Image-Gewinn für die insgesamt sehr kritisch betrachtete intensive landwirtschaftliche Nutzung der Flächen durch die Landwirte.
- Aus der Sicht der Landwirte sind besonders die reduzierten Bewirtschaftungskosten interessant: Der mehrjährige Anbau dieser Wildpflanzenbestände spart Kosten sowohl für die Bestellung (Bodenbearbeitung, Saat) als auch Kosten für die Bestandsführung (z. B. Pflanzenschutz).
- Unbestritten ist ferner, dass Wildpflanzenbestände im Vergleich zu Kulturpflanzenbeständen deutlich robuster und weniger anfällig für Witterungsextreme sind.

Die Kritik in Form von Nachteilen resultiert nicht unerwartet aus dem Vergleich mit den herkömmlichen Nutzungsstrategien auf den Ackerflächen im westlichen Münsterland.

- Im Ertrag sind die zurzeit angebauten Wildpflanzenmischungen nicht in der Lage, im Vergleich zu Mais eine konkurrenzfähige Alternative im Energiepflanzenanbau zu bie-

ten. Hier hat der Mais insbesondere hinsichtlich der Gasausbeute noch deutliche Vorteile.

- Insbesondere den vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des Mais steht für die Nutzung von Wildpflanzenmischungen in der aktuellen Zusammensetzung nur die Verwertung als Energielieferant in einer Biogasanlage zur Verfügung. Weitere Nutzungsmöglichkeiten, z. B. im Rahmen der Fütterung von Tierbeständen, sind zurzeit nicht gegeben.
- Sehr kritisch werden aus der Sicht der Praktiker auch Gefahren durch einen möglicherweise zunehmenden Schädlingsdruck bewertet, auch wenn hierzu noch keine konkreten Erkenntnisse vorliegen.
- Aus der Sicht der Wirtschaftlichkeit könnte möglicherweise eine finanzielle Unterstützung des Anbaus von Wildpflanzen durch Instrumente der Agrarpolitik förderlich wirken.

Eine weitgehende Einigkeit herrschte in unserer Gruppe bei der Frage, welche Voraussetzungen eine Integration des Anbaus von Wildpflanzen auf landwirtschaftlichen Flächen erleichtern.

- So bieten sich ungleichförmig zugeschnittene Ackerflächen unter diesem Aspekt geradezu an: Eine - aus der Sicht der landwirtschaftlichen Nutzung - Optimierung des Flächenzuschnitts setzt automatisch Teilflächen frei, die als Saumstrukturen für den Anbau von Wildpflanzen ideal genutzt werden können.
- Unterstützend und damit fördernd ist eine positive Grundeinstellung des Landwirts zum Thema „Wildpflanzen“: Deren punktueller Anbau als eine Bereicherung des Landschaftsbildes zu betrachten und zu bewerten könnte auch zu einer Signalwirkung für andere, diesbezüglich eher skeptische bis ablehnende Landwirte werden.
- Als nicht ganz unwichtig wurde die Tatsache gesehen, dass der Anbau von Wildpflanzen keinerlei zusätzliche Anforderungen an die betriebliche Ausstattung hinsichtlich der Maschinenteknik stellt.

Fazit:

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass noch weitere Anstrengungen erforderlich sind, um die Integration von Wildpflanzenbeständen auf Flächen in landwirtschaftlichen Betrieben zu fördern. Dies betrifft einerseits weitere Forschungen zu einem konkurrenzfähigen Anbau und zu konkurrenzfähigen Nutzungsmöglichkeiten von Wildpflanzen, andererseits aber auch Anforderungen und Wünsche an die Politik, die Attraktivität des Anbaus von Wildpflanzen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen zu unterstützen. Nicht außer Acht lassen darf man den Einfluss einer konstruktiven Kommunikation zwischen den Landwirten und den Vertretern des Naturschutzes.

Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Der perfekte GrünSchatz-Hof“

(Bericht von Jonas Schulze Uphoff, Fachschule für Agrarwirtschaft Borken)

In unserer Arbeitsgruppe stand das Thema „Umsetzung der Integration und des Anbaus von Wildpflanzen in einem landwirtschaftlichen Betrieb“ im Vordergrund. Wir haben uns innerhalb der Gruppe auf die Formulierung „Der perfekte GrünSchatz-Hof“ geeinigt.

Zunächst war die Frage zu klären, welche Ansprüche der Hof günstigenfalls erfüllen sollte.

- Da die Wildpflanzen mehrjährig genutzt werden und deswegen je nach Pflanzenart auch tiefer wurzeln, sind undrained Flächen auf jeden Fall zu bevorzugen. Darüber hinaus sind Flächen interessant, die aufgrund ihrer Hofnähe kurze Transportwege nach sich ziehen.

- Unter Berücksichtigung des Aspekts „Öffentlichkeit“ sind ferner Flächen interessant, die in Ortsnähe liegen bzw. im Rahmen des ländlichen Wegenetzes unmittelbar den Erholungssuchenden auf deren Weg begegnen. Auf diese Weise würde gerade den Aspekten „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Imageverbesserung“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt.
- Ortsnahe Flächen bzw. ortsnah liegende Betriebe haben durch ihre kommunale Nähe die Möglichkeit der wirtschaftlichen Nutzung einer Biogasanlage unter Berücksichtigung der Abwärmenutzung.

In einem zweiten Aspekt haben wir uns die Frage gestellt, wie die in unserer Region viehstarken Betriebe mit GrünSchatz-Höfen sinnvoll zusammen arbeiten können.

- Da die Düngung von GrünSchatz-Flächen durchaus auch mit organischen Düngern aus der Tierhaltung erfolgen kann, wäre die Nutzung dieser Dünger eine sinnvolle Alternative für viehstarke Betriebe.
- Auch eine Nutzung sog. Grenzstandorte, die aufgrund z. B. von Staunässe für eine intensive landwirtschaftliche Nutzung weniger geeignet sind, wären durchaus als GrünSchatz-Flächen denkbar.
- Der mehrjährige Anbau von Wildpflanzen ist gerade für erosionsgefährdete Lagen eine optimale Lösung.
- Letztlich wäre auch ein regelmäßiger Flächentausch zwischen entsprechend strukturierten bzw. organisierten Betrieben denkbar.
- Eine besondere Bedeutung könnten gleichmäßig in der Region verteilt liegende Flächen unter dem Blickwinkel einer Biotopvernetzung erlangen. Gerade hierdurch würden dem Grundgedanken der Förderung der Biodiversität stabile Strukturen angeboten.

Ein sicherlich deutlich weiter gehender Ansatz wäre die Frage, inwieweit mehrere Betriebe, die GrünSchatz-Flächen bewirtschaften, in einer genossenschaftlich geprägten Organisationsform kooperieren können. So wäre es durchaus denkbar, dass solche Betriebe im Sinne eines Networking synergistische Effekte nutzen können.

- Ein solcher überbetrieblicher Aspekt wäre die Nutzung des Fachwissens von Spezialisten. Durch eine solche Zusammenarbeit mit z. B. wissenschaftlichen Institutionen ist auch eine weitere Erforschung relevanter Sachverhalte möglich.
- Die bisherige Verwendung von Wildpflanzen basiert auf einer züchterisch nicht bearbeiteten Genetik. Durch Züchtungsfortschritte könnte z.B. die bisher nicht zu leugnende Vorteilhaftigkeit des Maises vermindert werden.
- Auch hinsichtlich der Vermarktung wäre ein eher genossenschaftliches Auftreten von GrünSchatz-Betrieben zukünftig betriebswirtschaftlich attraktiv.
- Ein ähnlich vorteilhafter Aspekt dürfte der gesteigerte politische Einfluss einer genossenschaftlich organisierten Struktur ähnlich gelagerter Betriebe sein.

In einem letzten Block haben wir uns auch mit dem ökonomischen Wert von Wildpflanzenansaat beschäftigt.

- Fast vergessen ist schon, dass seit Jahrhunderten Imker für die Honigproduktion blühende Pflanzen in der freien Natur nutzen. Wildpflanzenbestände, die aufgrund ihrer Zusammensetzung durch eine lang anhaltende Blühphase geprägt sind, ermöglichen in besonderem Maße eine quantitative und qualitative Honigproduktion.
- Gleichzeitig profitiert die Natur von dieser Tätigkeit: Schließlich gewährleistet die Aktivität der Bienen die Bestäubung und damit den Erhalt von Pflanzenarten. Da es sich hierbei immer um eine Fremdbefruchtung handelt, wird quasi als Nebeneffekt die genetische Vielfalt bei den entsprechenden Pflanzenarten gesichert.

- Letztlich bietet der Anbau von Wildpflanzen bei sich entwickelnder ökonomischer Vorteilhaftigkeit auch eine Alternative zu aktuellen oder sich andeutenden Problemen im Pflanzenschutz bei konventionellen Kulturen.

Fazit:

Aktuell steht der Anbau von Wildpflanzen zur Energiegewinnung noch am Anfang einer Entwicklung. Die inhaltlich breit angelegten Diskussionen und die daraus resultierenden Ergebnisse in unserer Arbeitsgruppe haben aber zu interessanten Ansätzen geführt, die für die Zukunft durchaus realistische Wege aufzeigen, dass Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität und die Ökonomik dieser Ansätze sich nicht grundsätzlich ausschließen.

Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Akteure und Akzeptanz“

(Bericht von Andreas Schulze Icking, Fachschule für Agrarwirtschaft Borken)

In unserer Gruppe wurde die Frage diskutiert, wie im Rahmen des GrünSchatz-Projekts die Akzeptanz des Anbaus von Wildpflanzenmischungen - hier insbesondere die bisher verwendete Standardmischung BG 70 - aus der Sicht der beteiligten Akteure verbessert werden kann.

Naheliegenderweise sind die Landwirte die eher kritische Gruppe, weil sie als aktiv gestaltende Akteure deutlich andere Schwerpunkte in ihrer Betrachtung berücksichtigen als die eher passiven Akteure wie Jäger, Imker, Landschaftsbesucher etc. Das wurde in unseren Diskussionen mit den Studenten der WWU Münster, Fachbereich Landschaftsökologie, auch sehr deutlich. Nichtsdestotrotz war es für beide Seiten interessant, die jeweiligen Argumente der Gegenseite detailliert und wertfrei zu erörtern.

Als grundsätzliche Vorteile eines Pflanzenbestandes der o. g. Mischung wurden folgende Aspekte herausgearbeitet.

- Eine Wildpflanzenmischung - z. B. die o. g. BG 70 - stellt in der Fruchtfolge eine pflanzenbauliche Alternative zum Mais dar.
- Da die Kultur mehrjährig auf der Fläche verbleibt, steht ökonomisch einer über mehrere Jahre möglichen jährlichen Ernte nur eine einmalige Aussaat gegenüber.
- Die Mischungszusammensetzung lässt eine günstige Beeinflussung der Bodeneigenschaften hinsichtlich Humuswirkung und Durchwurzelungsintensität erwarten.
- Die durch die Wahl der Pflanzenarten bedingte Streuung sowohl im Wuchs als auch im Blühverhalten führt zu einer massiven Aufwertung des Landschaftsbildes.
- Damit einher geht nachweislich eine gewünschte Verbesserung der Biodiversität bezüglich Flora und Fauna.
- Nicht zuletzt ist im Gesamtkonsens ein unmittelbarer Image-Gewinn für die gesamte Landwirtschaft zu erwarten.

Man kann aber leider nicht leugnen, dass es neben den erläuterten Vorteilen auch Nachteile gibt. Es wurde in den Diskussionen deutlich, dass insbesondere aus der Sicht der Landwirte einige Kritikpunkte zu nennen sind.

- So sind mehrjährige Pflanzenbestände in der vorliegenden Mischung zwangsläufig tiefwurzelnd. Da hierdurch ein Hineinwachsen von Wurzeln in ggfs. vorhandene Dränagen zu befürchten ist, scheiden dränierte Flächen zwangsläufig für den Anbau solcher Pflanzenbestände aus.
- Da eine Nutzung des Aufwuchses solcher Wildpflanzenbestände bisher nur über die Vergärung in einer Biogasanlage zur Energiegewinnung möglich ist, ist ein Vergleich

des Energieertrages mit dem Energieertrag von Mais naheliegend: Hier hat der Mais noch recht deutlich die Nase vorn.

- Zurzeit fehlen auch Aussagen zu der Frage, ob beim Anbau von Wildpflanzen Auswirkungen auf den Anbau von landwirtschaftlichen Folgekulturen zu erwarten sind.
- Gerade über längerfristige Effekte, die ggfs. auch den Anbau auf Nachbarflächen betreffen, können bisher keine gesicherten Aussagen gemacht werden.
- Eine Förderung der Akzeptanz aus der Sicht der Landwirte wäre sicher eher gegeben, wenn der Anbau solcher Wildpflanzenbestände im Rahmen des Greenings als ökologische Vorrangflächen anerkannt würde.
- Insgesamt leidet unter den genannten Aspekten die Wirtschaftlichkeit dieser Art der Flächennutzung. Eine - zumindest einsteigsbegleitende - Förderung wäre sicher hilfreich.

Aus den genannten Nachteilen ergeben sich deshalb einige unmittelbar offene Fragen.

- Wie kann z. B. aus der Sicht des landwirtschaftlichen Betriebes die Wirtschaftlichkeit verbessert werden? Sind in diesem Zusammenhang Fördermaßnahmen denkbar?
- Sind aufgrund fehlender Datenbasis die Ertragsfähigkeit und die Ertragsicherheit über die gesamte Anbauzeit gewährleistet?
- Sind Auswirkungen auf die Folgekultur zu erwarten? Wenn ja, welche könnten das sein?

Fazit:

Da die verwendeten Pflanzenmischungen und ihr Anbau noch recht jung sind, stehen nach wie vor einige Fragen im Raum. Insbesondere ist der Aspekt „Wirtschaftlichkeit“ zurzeit eher kritisch zu bewerten. Für alle Diskussionsteilnehmer sind jedoch die positiven Seiten unstrittig: Sowohl aus ökologischer Sicht als auch aus der Sicht der Biodiversität sind die Wildpflanzen auf den GrünSchatz-Flächen ein Gewinn. Und das ein häufigeres Antreffen dieser Flächen in der freien Landschaft das Image der Landwirtschaft massiv verbessern würde war allen Teilnehmern klar.

Am Ende der Präsentationen und der Diskussion ihrer Ergebnisse bedankten sich Herr Dr. Epkenhans als Schulleiter und Herr Prof. Dr. Buttschardt als Leiter des Instituts für Landschaftsökologie der WWU Münster für die intensive Erarbeitung der Themen und für das harmonische Miteinander sowohl während der Arbeitsphasen als auch in den dazwischen liegenden Zeiten, die viele Teilnehmer für eine ungezwungene Kommunikation unter Gleichaltrigen nutzten.

Dieser positive Gesamteindruck spiegelte sich auch in der Auswertung der Evaluation wieder. Insbesondere die Studierenden der WWU Münster bewerteten den Workshop überaus positiv.

Autoren: Gerhard Ambrassat, Patrick Gebing, Jonas Schulze Uphoff, Andreas Schulze Icking

Quelle: Gerhard Ambrassat (LWK NRW), Sabine Paltrinieri (WWU Münster)



